No. 8. 1. August 1912. VIII. Jahrgang.

Okkultistische

Rundschau.

Monatsschrift.

Organ des Deutschen Spiritualisten-Bundes.

Herausgegeben vom **Deutschen Spiritualisten-Bund.**

Verantwortlicher Redakteur (zugleich Sekretär des D. Sp.-B.): Wilhelm Weege, Chemnitz, Rochlitzer Str. 5. Druck: Otto Gerber, Chemnitz, Fritz Reuter-Str. 13. — Redaktionsschluß: Am 15. des Monats. — Jeder Mitarbeiter vertritt seine vorgebrachte Meinung selbst. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Abonnementspreis: Durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich Mk. 1.50. — Bundesmitglieder erhalten die Okkultistische Rundschau umsonst.

Hol' über.

Spät ist es geworden; schon ist zu Tal
Meines Lebens Sonne gegangen,
Und matter scheinen die Sternlein mir,
Nicht wie früher im Funkeln und Prangen.
Einsam und verlassen steh' ich am Strand
Meiner Tage, — ermattet die Glieder;
Ich möchte so gerne in's Heimatsland, —
Komm, Schiffer, komm, hol' mich hinüber.

Und ängstlich spähend, von Hoffnung erfüllt,
Das jenseit'ge Ufer zu schauen,
Wird immer düst'rer das irdische Tal, —
Vom Nebel bezogen die Auen.
Fremd scheint mir, was sonst ich Heimat benannt,
Der Himmel dünkt täglich mir trüber,
Von Ferne winkt mir ein sonniges Land, —
Komm, Schiffer, komm, hol' mich hinüber.

Von inniger Sehnsucht bin ich erfüllt,
Nur langsam die Stunden entweichen,
Wohl nahet das Boot, doch kann es noch nicht
Den Strand, mich zur Abhol, erreichen.
Und wenn ich vernehme des Ruders Schlag
Vom jenseit'gen Ufer herüber,
Dann ruf ich noch einmal von Sehnsucht erfüllt:
Komm, Schiffer, komm, hol' mich hinüber.

Berthold Nitzschke.

Zur Geschichte des Okkultismus.*)

Von Dr. *Karl du Prel.*

Man mag über das Wiederaufleben des Okkultismus in neuerer Zeit beliebig denken, mag der Bewegung freundlich oder feindlich gegenüberstehen, — als Symptom der Zeit verdient sie jedenfalls Beachtung, und

*) Dieser Artikel, der neben der geschichtlichen Entwicklung des Spiritismus insbesondere auch die spiritistischen Tagesfragen treffend beleuchtet, ist mit gütiger Erlaubnis dem im Verlag Max Altmann Leipzig erschienenen Werke „Nachgelassene Schriften" von Dr. Karl du Prel entnommen. (Vergleiche auch **Bücherbesprechung in No. 6 der »Okk. Rundschau« Seite 143.) — Schriftleitung.**

bevor man sich schlüssig macht, sie zu fördern oder zu bekämpfen, verlangt sie vor allem begriffen zu werden.

Davon sind wir aber noch weit entfernt. Von Seite der Anhänger werden wir schon jetzt mit einer Literatur überschwemmt, die mehr zur Diskreditierung der Sache, als zur Klärung der Urteile beiträgt. Die Gegner aber — das läßt sich ebensowenig leugnen — sind in der Sache, die sie bekämpfen, nicht orientiert, sie schreiben cum ira, aber sine studio, stellen nur apriorische Negationen auf und entnehmen ihre Waffen meistens nur dem Arsenal der Phrasen.

Ginge das so fort, so müßte sich die Kluft immer mehr erweitern, statt daß der Gegensatz zum Ausgleich käme. Es wäre darum sehr wünschenswert, daß auf beiden Seiten der Intellekt mehr zur Sprache käme, als der Affekt. Als Symptom einer solchen Besserung muß es aber begrüßt werden, wenn jemand zur Feder greift, der dem Verlauf der Bewegung objektiv zuschaut, und weniger die Streitpunkte, als die Geschichte der Bewegung betont. Komplizierte geistige Prozesse, die noch mitten in der Gährung begriffen sind, beginnen erst dann verstanden zu werden, wenn man ihrer genetischen Entwicklung nachgeht, und das trägt auf beiden Seiten auch zur Beruhigung der Gemüter bei. Eine Geschichte des Okkultismus liegt nun vor,[1]) und da sie von einem gründlichen Kenner geschrieben ist, der sich auf keinen Parteistandpunkt stellt, wird sie zur Klärung der Urteile wie zur Beruhigung der Gemüter sicherlich beitragen.

Ich bin sehr zur Annahme geneigt, und habe es auch auszuführen versucht,[2]) daß der Okkultismus schon im Altertum im Begriffe war, sich von der Volksreligion abzulösen und zu einem selbständigen Wissenszweig zu entfalten. Der Untergang der alten Kulturen hat aber diesem Prozeß Einhalt getan, und im darauffolgenden Mittelalter war die religiöse Beurteilung der okkulten Phänomene, sei es nun als weiße oder als schwarze Magie, wiederum ganz allgemein. Es hat Jahrhunderte bedurft, bis abermals der Ablösungsprozeß einzutreten begann, und Kiesewetter ist vollständig im Recht, wenn er in diesen Zeitpunkt den Beginn jener Bewegung verlegt, die erst jetzt in starke Wellenbewegung geraten ist. Sollte der Okkultismus Wissenschaft werden, so mußte er zunächst als ein Zweig der Anthropologie begriffen werden. Diese Einsicht, entschieden hingestellt, finden wir zuerst bei Agrippa von Nettesheim. Bis zu ihm hatte man, wie schon im Altertum, fast durchweg die okkulten Phänomene des menschlichen Seelenlebens auf eine fremde Quelle bezogen, auf Inspiration, die entweder göttlicher oder dämonischer Natur sein konnte. Agrippa dagegen verlegt die okkulten Kräfte in die Seele selbst. Der Mensch ist sich aber (im Normalzustand) dieser seiner Kräfte nicht bewußt, noch kann er sie willkürlich anwenden; es muß also ein von seinem irdischen Selbstbewußtsein nicht beleuchteter Wesenskern des Menschen als Träger dieser Kräfte angenommen werden. Kurz, in der „philosophia occulta“ des Agrippa finden wir zuerst den Begriff einer transzendentalen Psychologie deutlich hingestellt. Er kannte bereits alles, was wir heute erst wieder mühsam entdecken: die Gedankenübertragung, die hypnotische Suggestion und Faszination, den tierischen Magnetismus, auch in seiner schädigenden Wirkung im Hexenwesen, den Somnambulismus, die Mediumität etc. Seine Ansichten halten sich merkwürdig frei von den abergläubischen Auswüchsen seiner

[1]) **Kiesewetter**: Geschichte des neueren Okkultismus, Geheimwissenschaftliche Systeme von Agrippa von Nettesheym bis zu Karl du Prel. (Leipzig, M. Altmann.)

[2]) **du Prel**: Die Mystik der alten Griechen. (Leipzig, Ernst Günther.)



Zeit; für ihn ist der Okkultismus unbekannte Psychologie, und diese wollte er zur Wissenschaft erheben. Das war damals nicht ohne Gefahr; denn so sehr auch die Kirche die Tatsächlichkeit der Phänomene betonte, so sehr sträubte sie sich gegen eine wissenschaftliche Erklärung derselben.

Der Okkultismus des 16. Jahrhunderts zeigte die gleiche Erscheinung wie der Hypnotismus in unsern Tagen: der erste Anstoß zu den neuen Ideen ging von der Medizin aus, aber nur von vereinzelten Vertretern derselben, die den heftigsten Widerstand der offiziellen Medizin zu überwinden hatten. Die Nachfolger des Agrippa hatten das gleiche Schicksal, wie in unserm Jahrhundert Mesmer, Braid und Liébault. Zunächst ist Paracelsus zu erwähnen, der, eben weil er die Suggestion und Autosuggestion kannte, als ein Vorläufer der modernen Psychotherapie angesehen werden kann. Es folgte Cardanus, doppelt interessant darum, weil er die okkulten Phänomene nicht an fremden Versuchspersonen zu studieren brauchte, sondern in sich selber vorfand, also Autosomnambuler war. Der Neapolitaner Porta kannte bereits die Phänomene, auf Grund deren Hansen von Wiener Gelehrten für einen Schwindler gehalten wurde. Er kannte die Anwendung der Suggestion in narkotischen Zuständen, herbeigeführt durch Mittel, die er merkwürdigerweise Hypnotica nennt. Er spricht von der suggestiven Verwandlung der Persönlichkeit genau so, wie in neuester Zeit Professor Richet von der „objectivation de types".[3] Auch Campanella kannte jene „magischen" Künste, vermöge welcher man den Menschen Dinge sehen lassen kann, die nicht sind. Endlich tritt in van Helmont ein Arzt auf, dessen ganzes System von Psychotherapie beherrscht ist.

Aber auch Philosophen haben in die okkulte Bewegung eingegriffen. Der 1600 zu Rom verbrannte Giordano Bruno kannte den Magnetismus, Somnambulismus und die Suggestion. In den erst jüngst herausgegebenen Lichtstrahlen aus seinen Werken[4]) finden sich darüber zahlreiche Stellen. Er preist Deutschland glücklich, einen Arzt, wie Paracelsus, zu besitzen, und eben weil er die großen Vorteile erkennt, welche die Medizin aus dem von ihr verachteten Okkultismus ziehen könnte, verlangt er vom Arzte zunächst eine gründliche philosophische Bildung: „Niemand kann einen guten Anfang in der Heilkunst machen, der nicht einen guten Abschluß in der Philosophie gemacht hat." Wäre sein Rat allgemeiner befolgt worden, als es geschah, so würde nicht erst heute die Anerkennung jener Wahrheiten eingetreten sein, die schon den mittelalterlichen Okkultisten bekannt waren, und deren Prioritätsrechte nun Kiesewetter auf allen Punkten nachweist. Wir sind also nur Wiederentdecker, nicht Entdecker. Wer sich aus Kiesewetters Buch diese Überzeugung holt, wird dann auch die ungerechte Annahme fallen lassen, als seien bei den mittelalterlichen Okkultisten eben nur diese wenigen Goldkörner zu finden, alles übrige aber sei nur wertlose Schlacke. Das mag heute noch so scheinen: wenn aber nach dem Vorgang der Medizin auch noch andere Wissenszweige in das Gebiet des Okkultismus eindringen werden, dann wird es sich ohne Zweifel herausstellen, daß jene vergessenen Schriftsteller von diesen Dingen weit mehr wußten, als wir. Dann aber werden wir auch verstehen, warum trotzdem der Okkultismus so wenig festen Fuß fassen konnte, daß die bloßen Dekrete der späteren Aufklärungsperiode genügten, ihn zum vorübergehenden Verschwinden zu bringen. Wir werden im nächsten

[3]) Porta: Magia naturalis. VIII, c. 1—2. — Richet; L'homme et l'intelligence. 237 257.

[4]) Kuhlenbeck; Lichtstrahlen aus Giordano Brunos Werken. Leipzig 1891.

Jahrhundert als Experimentalwissenschaft betreiben, was unsre Vorfahren nur durch Intuition oder zufällige Beobachtung fanden. Erst dann aber wird von einer eigentlichen Wissenschaft des Okkultismus die Rede sein können.

Es kann indessen nicht schaden, wenn wir schon jetzt zusehen, ob nicht in jenem Teile des modernen Okkultismus, der von der Wissenschaft noch nicht anerkannt ist, Dinge zu finden sind, von welchen auch bei jenen älteren Schriftstellern, aber in den vermeintlichen Schlacken, die Rede ist. In der Tat ist auch bei ihnen schon der Spiritismus zu finden. Ein gründlicher Kenner, wie Kiesewetter, kann natürlich den Irrtum nicht teilen, als sei dieser Spiritismus ein erst in neuester Zeit importierter amerikanischer Schwindel. Der amerikanische Ursprung trifft überhaupt nicht zu, und selbst abgesehen von Agrippa, Paracelsus und ihren Zeitgenossen, müßte man den Spiritismus mit Rücksicht auf Jakob Böhme, Oettinger, Jung Stilling, Eckartshausen, Schubert, Kerner, Görres, Ennemoser, Schindler etc. als deutsche Wissenschaft reklamieren.

Man kann ihm freilich die Würde einer Wissenschaft selbst heute noch mit eigenem Recht bestreiten, daß er aber niemals eine Wissenschaft werden wird, läßt sich wohl nicht vorweg behaupten. Seien wir gerecht. Der moderne Okkultismus hat im Spiritismus seinen Superlativ gefunden, und darum müssen auch die Fehler seiner Anhänger, aber auch seiner Gegner, hier in superlativer Steigerung vorhanden sein. Der Spiritismus ist das Werk von Laien; er ist aufgewachsen ohne stetige wissenschaftliche Kontrolle, und so mußte er wohl werden, was er ist. Er gleicht vielfach einem unerzogenen Jungen, ja man begegnet ihm manchmal in widerwärtigen Formen. Seine Schwächen liegen offen zutage. Wenn wir uns aber seine Gegner ansehen, so werden wir finden, daß der Unglaube nicht weniger Unheil anzurichten vermag, als der Aberglaube. Finden wir bei den Anhängern übereilte und unwissenschaftliche Theorien, so bei den Gegnern die große Unterlassungssünde, daß sie sich nicht einmal zur Untersuchung aufraffen wollen. Wenn man behauptet, es gebe betrügerische Medien, so ist das richtig, aber nicht verwunderlich, weil das Geschäft der Medien sehr einträglich ist. Wenn man aber behauptet, der ganze Spiritismus sei bloßer Humbug, so klingt das nachgerade läppisch; denn es liegen zwei verblüffende Tatsachen vor, die einem solchen Urteil jeden Boden entziehen: 1. Alle berühmten Taschenspieler, welche den Spiritismus untersuchten, haben erklärt, er falle nicht in den Bereich ihrer Kunst. 2. Alle Professoren, die ihn untersucht haben, und bei ihren Experimenten selbstverständlich zunächst alle Betrugsmöglichkeiten ausgeschaltet haben, haben sich für die Realität der Phänomene ausgesprochen: Crookes, Wallace, Weber, Fechner, Zöllner, Scheibner, Lombroso, Schiaparelli etc. — also Professoren aller Fakultäten. Bei den jüngsten Experimenten, denen ich in Mailand beiwohnte, waren von Vertretern der offiziellen Wissenschaft anwesend drei Physiker, ein Philosoph und ein Astronom. Und diese sollen durch eine Frau aus dem Volke getäuscht worden sein! Wäre es selbst der Fall, so würde eine solche Erklärung noch immer nichts nützen; denn es handelt sich um Apparate, mit welchen operiert wurde, die also ebenfalls halluziniert und betrogen haben müßten.

Unerklärliche und erklärungsbedürftige Tatsachen liegen also vor, und sie müssen untersucht werden. Wer das heute noch leugnet, wird vielleicht schon in Bälde nach der Polizei rufen; denn wenn der Spiritismus ohne die nötige Kontrolle fortwuchert, wird er bald zu einer öffent-

lichen Kalamität werden. Eine Bewegung, die an 20 Millionen Anhänger zählt, läßt sich nicht unterdrücken, und sie verachtet mit vollem Recht den bloßen Spott des Pöbels, wie die bloßen apriorischen Negationen der Gelehrten. Wohl aber läßt sich eine solche Bewegung leiten. Dazu ist aber vor allem notwendig, daß der Spiritismus auf seinen Wahrheitsgehalt geprüft werde, und zwar muß das von Staatswegen und auf Staatsunkosten geschehen.**)

Ob sich die Theorie der Spiritisten dabei bewähren wird, ist eine andere Frage. Man kann eigentlich von einer solchen nicht reden; denn es sind verschiedene Systeme in Umlauf, und die wenigst wissenschaftlichen haben natürlich die meisten Anhänger. „Tu varies, donc tu n'es pas la vérité; la vérité n'est qu'une" — könnte man mit Bossuet sagen. Gewiß; aber das könnte man auch der Wissenschaft einwerfen: die Theorien wechseln und gleichzeitig finden sich oft die entgegengesetzten; es gibt Professoren, welche die menschliche Seele behaupten, und andere, die sie leugnen. Wir tappen also alle im Dunkeln, und hell werden wir erst dann sehen, wenn es keinen Okkultismus mehr geben wird, d. h. wenn seine Phänomene erforscht und erklärt sein werden. Nicht auf der Oberfläche, sondern dort im tiefen Grunde liegt des Rätsels Lösung. Wir haben daher allen Grund, auch für diese Frage den Anschluß an die mittelalterlichen Okkultisten zu suchen.

(Schluß folgt.)

Der Spiritismus als Entwicklungsfaktor im Kampfe für Wahrheit und Lebenserkenntnis.

Von *Eduard Claus.* (Schluß.)

Die Resultate der okkultistischen Forschung legen dar, daß der Mensch tatsächlich aus einem reinen Formenkörper (dem Grob- oder Mineralkörper), aus einem Gestaltungsträger (dem Ätherkörper, der auch der Pflanze Leben und Wachstum gibt), aus einem Empfindungsträger, gleich dem Tier (dem Astralkörper) und einem Bewußtseinsträger (der Mental- oder Geistsubstanz) besteht.

Der Okkultismus weist nach, daß diese Eigenschaften nicht in ein und derselben Substanz enthalten sind, bezw. daß ein und dieselbe Substanz nicht Träger sämtlicher Fähigkeiten ist.

Die transzendenten Lebensregeln sind nicht menschliche Willkür und Phantasiegebilde, sie sind Naturgesetz wie jeder chemische Vorgang. Bewußtsein und Sinnlichkeit ringen um den maßgebenden Einfluß.

Das normale Arbeiten von Körper und Geist tritt in einer so geschlossenen Form auf, daß man den Geist oft nur (wie es die Materialisten tun) für die Wirkung des irdischen Körpers ansieht. Den Einblick in das wirkliche Verhältnis erhält man erst bei Vorgängen, die nicht normaler Art sind.

Der Mediumismus ist ein Hilfsmittel, Kenntnis von der übersinnlichen (nicht übernatürlichen) feinsubstanziellen Welt zu erlangen. Nur müssen Kritiker der Sache mehr Verständnis als Haß entgegenbringen. Aus einzelnen Irrtümern oder Betrügereien ist nicht zu schließen, daß die ganze transzendente Welt nur Einbildung sei.

**) Soll diese gewiß sehr berechtigte Forderung du Prels auf lange Zeit hinaus nicht nur ein „frommer Wunsch" bleiben, dann ist es die heiligste Pflicht eines jeden Spiritualisten, der es mit unserer als Wahrheit erkannten Weltanschauung ehrlich meint, mit beitragen zu helfen zu deren Verwirklichung. — Wie das geschehen soll? Man schließe sich vorerst einmal als Mitglied unserer Organisation, dem Deutschen Spiritualisten-Bunde an. Denn die Stimme des einzelnen verhallt ungehört, und nur eine finanziell gut fundierte, vieltausendköpfige Organisation wird in Wahrnehmung der spirit. Interessen mit Nachdruck diesbezgl. Forderungen vertreten können und an maßgebenden Stellen auch schließlich Gehör finden müssen. Darum: Spiritisten, organisiert euch! — Schriftleitung.

Alles, so wie es aus der Einheit herausgespalten ist und wird, muß sich wieder zum Ganzen verbinden. Soll ein Salz gebildet werden, so muß die Verbindung genau so geschehen, wie die Lösung vor sich gegangen ist.

Wo ein Stoff ist, kann derselbe nicht zum zweiten Male sein. Bei den transzendenten (übersinnlichen) Willensträgern, Substanzen, muß mit den Abstufungen der Stoffeinheiten gerechnet werden. Der Feinstoff (Äther) liegt nicht neben dem Grobstoffraum als gleicher, sondern in ihm als ein Ergänzungsteil. Grob- und Feinstoff (Äther) liegen nebeneinander nach der Innenseite des Raumes, ähnlich einer Säure, einer Süßigkeit oder einem Farbstoff, die das Wasser durchdringen.

Körper und Geist sind zwei Körper, die nach den alten falschen materialistischen Begriffen sich scheinbar durchdringen, die aber tatsächlich nur eine nach dem Innenraum sich erstreckende Anlagerung darstellen.

Das organische Gestalten beruht schon bei den Pflanzen auf Verschmelzung von Grobstoff und Äther. Es besteht der Empfindungsvorgang bei Tieren und in uns aus den Beziehungen zwischen Ätherkörper und Astral- oder Sinnenkörper. Die Bewußtseinsregung gründet sich ebenfalls auf eine Anschmelzung der Mental-, Bewußtseins- oder Geistsubstanz an den astralen Teil.

Unser Geist ist eine Zusammenschweißung verschiedener Fähigkeitsträger.

Die grobstofflich-ätherische Pflanzengestaltbildung wird durch den astralen Ansatz empfindsam (tierisch), und im Menschen durch den mentalen Substanzansatz bewußt gemacht. Wird letzterer gelockert, wie im Schlafe, bei Ohnmachten, so läßt die Bewußtseinserleuchtung für diese Zeit nach. Wird das Band ganz gelöst, so sinkt der Mensch auf die Tierstufe. (Menschenaffen.)

Unser Geist ist nicht ein chemischer Reiz unserer Nerven, nicht ein Destillat unseres Grobkörpers, sondern die Vereinigung von Fähigkeitsträgern zu einem transzendenten (übersinnlichen) Organismus. Er hat die Aufgabe, sich weiter solche Träger von Fähigkeiten zu erwerben. Diese Fähigkeiten sind zuerst im elementaren Zustand und müssen erst durch unsere Arbeit in Form von Fertigkeiten sich Arbeitsprodukte aneignen. . .

Die Freude am Wirken ist Leben. Unser Geist wächst und mit ihm wachsen und ändern sich seine bisherigen Vorstellungen vom Leben. Unsere Vorstellungen wachsen und läutern sich und mit ihnen wächst unser Geist. Unser Leben wäre nicht Wachstum, Entwicklung, Werden, Reifen, wenn es keine Vorstellungs- und Begriffswechsel, keinen Zusammensturz von Altem, kein Hervorbrechen von Neuem gäbe. Alte Vorstellungen brechen unter der Wucht neuer Vernunft-Erkenntnisse und -Erfahrungen zusammen und neue sonnige Ausblicke erschließen sich unter dem Einflusse der letzteren . . . Wir leben in der Zeit der großen Konkurse alter großer Geistesgemeinschaften, aber auch in der Zeit der Überraschungen durch ungeahnte Neuheiten . . . Wir leben in einer Welt der Täuschungen. Wenn wir alle Sinneseindrücke für bare Münze nehmen, z. B. den Sonnenaufgang und -Untergang, alle Seinsvorgänge ihrer unmittelbaren Erscheinung nach einschätzen, aburteilen, schießen wir auf allen Gebieten an der Wirklichkeit vorbei. So auch bei dem Sinneseindrucke, den uns die Erscheinung des Sterbens verursacht, von dem sich die Materialisten narren lassen. Erkennen heißt: sich nicht vom Sinnenschein betölpeln lassen, heißt: den Geschehnissen auf den Grund schauen, heißt: Erscheinung und Wirklichkeit von einander unterscheiden, heißt: sich mit Geschick durch vorgehaltene Täuschungsnetze

hindurchzuschlängeln. Hier ist die Schlinge, in der sich die materialistische Wissenschaft mit ihrem Grundprinzip der Erfahrungstreue, zu ihrem eigenen Nachteil, gefangen hat. Ist nicht auch den Zeugnissen der Unsterblichkeit des Geistes gegenüber der sichtbare Leichnam eine Täuschung?

Erfahrungs- und Sinnentreue hat für alle „genauester Untersuchung zugängliche Geschehnisse" Sinn und Berechtigung. Was sich messen, wägen und in der Retorte analisieren läßt, darf mit Recht der Spekulation, dem Deuteverfahren entzogen werden. Jedoch anders geistigen und kosmischen, sich unseren wissenschaftlichen Meß- und Untersuchungsinstrumenten entziehenden Geschehnissen gegenüber. Bei diesen hat zunächst das indirekt untersuchende, spekulative Deutungsverfahren in Kraft zu treten. Es ist nicht alles über einen Kamm zu scheren. Spekulativer Metaphysik gegenüber darf man sich nicht aufs hohe Pferd setzen, grobe Irrtümer sind dieses Gebarens Lohn, und man verstrickt sich in Lug und Trug .... Es kann einer ein guter Wissenschaftler und dennoch ein spottschlechter Geistesgymnastiker auf universellen Erkenntnisgebieten sein. In der Philosophie, Metaphysik und Universalerkenntnis kommt vor allem intensive, geistige Fassungskraft in Betracht. Beim Wissenschaftler als Spezialisten kommt es auf geistige Quantitäten an, beim Metaphysiker und Universalisten auf geistige Qualitäten. Bei letzterem ist ein höherer Grad geistiger Selbständigkeit, ist die Fähigkeit der Neukonstruktion und Findigkeit, „oder deren Anerkennung", die Hauptsache. Ist wissenschaftliche Befähigung Pulver, so ist metaphysische Befähigung Dynamit. Erstere Wiederkäuer, letztere Erkenntniskünstler, Neuschöpfer. Das Bessere ist der Feind des Guten. Wissenschaft ist gut, doch Metaphysik ist besser.

Heute steht die materialistische Wissenschaft noch im Flor, und die Metaphysik hat ihr gegenüber einen schweren Stand. Im Wahrheitskampf nach dieser Richtung ist eben Hilfe von einer offiziellen Wissenschaft ausgeschlossen, diese will nur „die" Wahrheit, die ihr im „alten" Strebensprogramm Dienste leistet; Gedächtnisriesen und Kunsttechniker mögen die besten ihrer Glieder sein, aber neuschöpferische Denker sind sie nicht. Ehrgeiz und Autoritätsdünkel hält manchen ab, den Darbietungen sog. Laien, Autodidakten auch nur den guten Willen zu gewissenhafter Prüfung und gerechter Beurteilung entgegenzubringen.

Unser Sinnesapparat ist kein zuverlässiger Maßstab des Existierenden; Täuschungsraffinement ist sein Prinzip, durch welche die Geister zur Intelligenz, selbständigen Urteilsweise und Wertschätzung von Erkenntnisleistungen erzogen werden.

Existierte kein kunstvoll konstruiertes Täuschungsprinzip als Gegensatz zur Wirklichkeit, als Geistesenergie erzeugendes Erkenntnishindernis, als Edelwerte verbergende Hülle, dann könnte keiner der großen Geisteswerte vorhanden sein.

Wo sich ein geistiger, zielbewußter, weise, gerecht, gütig verfahrender Entwicklungswille offenbart, läßt sich mit Recht auf Seelenleben, Bewußtsein schließen. Materialisten sind im Sinnenschein befangen.

„Zu neuen Erkenntnissen eines Meisters gehören auch Schüler, die diese zu erfassen vermögen, Apostel, die sie weiter geben und Würdige, die sie aufnehmen und verdauen können." „Wer Gerechtigkeit liebt, fragt nicht: wer bringt sie, die Lehren, sondern fragt nur: welcher Art sind die neuen Lehren und Kulturwege." Die Frucht der Wahrheit trägt eine rauhe Schale, die bittern Inhalt birgt; es liebt sie aber trotzdem, wer Liebe zur Wahrheit hat. Nicht Silbenstecher und

Wortglauber ist der Wahrheitsfreund. Eine Lebenslehre, die den Mut der Wahrhaftigkeit widerspiegelt, die energischen Widerstand gegen ein heute noch herrschendes materialistisches Lug- und Trugsystem erweckt, von der wird sich kein Wahrheitsfreund abgestoßen fühlen. Schlechte Wahrheitsfreunde, die eine Wahrhaftigkeit erweckende Lebenserkenntnis totschweigen oder bekämpfen, nur weil sie mit alten und veralteten Erkenntnissen sich nicht deckt.

Ohne Gottes- und Ewigkeitserkenntnis kein harmonisches Kulturgelingen, keine Religion. Atheistenkultur verflacht; mit Äußerlichkeiten prunkend, wird sie im Innern morsch und faul. Jedes materialistisch-monistische Kulturbemühen trägt in sich die Schwindsuchtskeime, weil sie viel zu wenig moralische Triebkräfte hat, zur Verwirklichung einer höheren sozialen Edelkultur. Materialistisches Kulturbemühen entbehrt höchsten sittlichen Charakters, indem ihm die erforderliche Emporhebung der Umgebung in dem notwendigen Grade nicht gelingt, trotz höchster Sittlichkeit einzelner.

Religion ist die Kunst, das in der Tiefe weilende Geistesleben zu reineren, edelmenschlicheren Höhen emporzuziehen. Wer in dieser Kunst das höchste leistet, dessen Lehren und Strebenswege kommen der Wahrheit am nächsten, verkörpern Religion. Doch nicht nur in passiver Selbstkultur und Samaritermoral, sondern auch in aktiver Spezialkultur.

Die Zeit ist vorbei, in der übertriebener Jesus Christuskult, Kirchenbesuch, Gebetsübung, Bibellesen, Weltentsagung, Samaritermoral alleinstehend als echte, religiöse Gesinnung und Frömmigkeit gelten dürften.

Jeder Blüte folgt ein Blüteverfall, eine Umwertung der sittlichen Werte. Scheinkultur verblaßt und verfällt. Der Blütenkern, der Fruchtknoten tritt zutage und verlangt gebieterisch neue, höhere Werdegesetze, und diese bedeuten für das Kultur- und Religionsleben unserer Erdenwelt ein Hinauswachsen über die bisher von den Kirchenvertretern gepredigte bloße Samaritermoral, bedeuten Einhaltung neuer, höherer, edlerer Rechtsnormen in dem sozialen Kulturgetriebe. Frucht echter Religion ist: höhere Wahrheitsliebe. **Echte Religion muß Pfade zeigen können, auf denen wir zur Harmonie zwischen Wissenschaft und Glauben gelangen können**, muß den verfahrenen Karren aus dem Sumpfe fanatischer Wissenschaftlichkeit und extremer Glaubensdogmatik zu ziehen verstehen.

Die biblischen Überlieferungen entsprechen doch nicht genau der Lehre Jesu, dem Kern dieser Lehre. Was wir von Jesus direkt besitzen, sind im großen und ganzen nur einzelne lose Worte. Kein in sich vollendetes, klar und organisch gegliedertes, unzweideutiges Lehrgebäude von Jesu besitzen wir. Einzelne lose Worte. Sätze, Hinweise, der Deutung unterworfene Gleichnisreden bilden das Fundament, auf dem sich der stolze Bau der christlichen Kirche erhebt. Sie liegen dem zugrunde, was viele Kirchenväter der Vergangenheit und Gegenwart über Gott, Seele, Unsterblichkeit, Art des nachirdischen Rechtsausgleiches und Fortlebens im Tone unzweifelhafter Rechtgläubigkeit als sichergestellte Wahrheit und göttliche Offenbarung zu verkünden sich erkühnten. Ein schwankender Bau. . . Wer garantiert denn für den Wahrheitsgehalt der Deutungen jener Kirchenväter? Wer bürgt denn, daß der Kirchen Lehren über Gott, Seele, Unsterblichkeit mit der Wirklichkeit übereinstimmen?

Christus lieferte nur religiöses Rohmaterial, angewiesen auf geistige Weiterverarbeitung. Seine Anhänger verarbeiteten dieses Rohmaterial weiter und konstruierten auf den Erkenntniswerten ein Lehrgebäude nach ihrer

Anlage, Gemütsstimmung, Vernunft und Sehnsucht. Und das Resultat dieses vor vielen Jahrhunderten durch Menschen einer weit zurückgelegenen unreifen Kulturepoche erfolgten geistigen Verdauungsprozesses ist der im Laufe der Zeiten für ganze Völker zu unumstößlichen Glaubenssätzen, -vorschriften, -bekenntnissen, -dogmen, Wahrheitsbehauptungen, göttlichen Offenbarungen herangereifte Inhalt der Kirchenlehre . . . . Sind diese Deutungen jener Kirchenväter über jeden Irrtum erhaben? Ist dieses Glaubens- und Kultussystem für alle Zeiten und Kultursysteme zureichend?

Wir leben in einer Welt der beständig wechselnden Kulturverhältnisse und -bedürfnisse, und das heutige Stadium ist gar nicht mehr zu vergleichen mit dem vor 1900 Jahren. Jede Zeit hat ihre eigenen Kulturaufgaben zu lösen, die das Vorgehen ganz spezieller Wahrheitserkenntnisse durch berufene Kulturführer, Erlöser, Wahrheitsverkünder bedingen.

Es wäre höchst naiv und lebensunkundig, anzunehmen, Christus oder die Kirchenväter von einst wären imstande gewesen, für alle weiteren kommenden Kulturperioden Wahrheitserkenntnisse, Problemlösungen in Massen auf Vorrat zu arbeiten. . . Jede Kulturepoche bedingt ihre besonderen Wahrheitsverkünder und Erlöserlehren; es gibt keine Wahrheitsproduktion auf Vorrat im Kirchenstile. Ihre Lehre ist Wahrheit auf Kündigung, nur für bestimmte Entwicklungsstrekken ausreichend.

Die Wahrheit ist kein Konservierungsartikel, keine Pökelware. Die Wahrheit ist in unaufhörlichem Wachstum und innerem Läuterungsprozeß begriffen. Sie ist stets die Blüte zur Wahrheits-Frucht.

Spuk oder bloße Sinnestäuschungen?

Mitgeteilt von Dr. med. *Bernhard Meißner*, prakt. Arzt in Berlin-Wilmersdorf.

Folgende spontane Kundgebungen selbständiger Menschenseelen unterbreite ich hierdurch dem Urteil verständiger Leser. Unlängst erhielt ich durch eine jetzt sich wegen ihrer äußerst bedrängten Lage sehr unglücklich fühlende Frau und durch ihren mit ihr sympathisierenden nunmehr zwanzigjährigen Sohn Kenntnis von folgenden okkulten Vorgängen, wobei ich im voraus bemerke, daß der Vater dieser Frau während der Zeit krank, wenn auch nicht gerade, wie es die bisherigen Briefe ergaben, bedenklich krank in seinem Wohnorte lag und gerade auch diesen Sohn seiner Tochter auf Ferienbesuch bei sich hatte, während die Tochter selber in Groß-Berlin in ihrem zur Zeit ganz menschenleeren Pensionat (es war gerade die Zeit der Schulferien im Sommer 1904) allein hausen mußte.

Es war am Freitag, den 22. Juli des Jahres 1904, als die Dame schon den ganzen Tag über in Unruhe über das Befinden ihres Vaters sich befand, worüber auch Briefe aus dem Wohnorte desselben, einem Städtchen im Posenschen, sie nicht genügend aufklärten. Sie war schon einmal am Nachmittage zu einer Landsmännin von ihr, der Konditorfrau schräg gegenüber dem großen Platz, gegangen, um die sie quälenden Gedanken bei gemütlicher Unterhaltung loszuwerden, war dann auf ein paar Stunden in ihre Wohnung zurückgekehrt, um noch nach diesem und jenem zu sehen, worauf sie noch einmal zu der Konditorfrau hinüberging und sie im Laufe des Gespräches bat, doch beim Nachhausegehen ihr Dienstmädchen, da das eigene zu den Ferien auch abgereist war, ihr für die Nacht mitzugeben, damit dasselbe mit in der menschenleeren Wohnung im selben Raume schliefe, oder im andern Falle selber die Nachtruhe mit ihr zu teilen, was

beides leider die Konditorfrau ablehnen mußte, da sie sich selber wohl auch vor Einbrechern fürchtete und außerdem ihre eigene Wohnung nicht verlassen wollte. So konnte kurz nach 10 Uhr die zur Zeit alleinstehende Dame von der Konditorfrau und durch einen jungen Arzt, der sich auch in der Konditorei aufgehalten hatte, sich selber aber, ob im Scherz oder Ernst ist ungewiß, angeboten hatte, in einem Zimmer neben ihrem Schlafzimmer zu ihrem Schutze seine Nachtruhe abhalten zu wollen, was natürlich nichtangenommen wurde, nur Begleitung bis an die Haustüre ihrer Wohnung finden, worauf sie sich gegen halb 11 Uhr in ihr Schlafzimmer begab.

Bald erregte und gewissermaßen beunruhigte sie eine ihr in ihrem Schlafzimmer ganz ungewöhnlich vorkommende Empfindung von Zugluft; sie öffnete darauf, um besser hören und event. schauen zu können, die Schlafzimmertür zum langen Korridor, hinter der mehrere Fuß entfernt ihr Bett stand, völlig, um von da aus als dem letzten Zimmer, dessen Ausgang wie der der übrigen angrenzenden Zimmer auf den Korridor, ganz hinten, einmündete, letzteren genau übersehen und jedes etwa verdächtige Geräusch (sie fürchtete immer noch Einbrecher!) deutlich vernehmen zu können. Seit der Zeit aber konnte sie die beunruhigenden Gedanken über das Befinden ihres Vaters, von dem sie freilich nicht wußte, daß er fern von ihr schon fast im Sterben lag, nicht mehr aus dem Sinn bekommen: sie drängten sich ihr förmlich auf. Einschlafen konnte sie nicht, jedoch zwischen 11 und 12 Uhr nachts schien es ihr einmal, als ob jemand über ihr Gesicht hinstriche. Dann dämmerte sie in ihrem Zustande zwischen Wachen und Träumen sohin, bemerkte öfters, daß sie eingenickt war, hörte die Uhr alle Stunden von 12 Uhr an bis 4 und 5 Uhr früh schlagen, bis sie plötzlich halb im Traume und wieder eingenickt, dadurch ganz erweckt wurde, daß sie das ganz bestimmte Gefühl bekam, als wenn jemand ihren linken Arm kräftig umfaßte und ihn stark rüttelte. Als sie nun ganz wach auf dem Korridor hinaussah, schien sich ihr eine halb durchsichtige nebelartige Gestalt zu nähern, und sie hörte leise Schritte und ein merkwürdiges Stöhnen aus verschiedenen Räumen, auch aus dem Korridor selbst, welches Stöhnen und welche leise tönenden Schritte erst innerhalb der Schlafstubentüre, als hätte die Gestalt die Türschwelle überschritten, aufhörten, während die nebelhafte Gestalt erst am Fußende des Bettes verschwand. In dem Augenblick plötzlich empfand die beängstigte Frau einen Geruch wie von einer Leiche oder wie von den Blumen, mit denen man ein Leichenbegängnis schmückt, sie sprang aus dem Bette auf und rief: „Vaterchen, Vaterchen, Du bist wohl gestorben, man hat mir über Dich nicht die Wahrheit gesagt!“ Die Uhr schlug eben noch mit langsamen leisen Schlägen die 6. Stunde des Morgens und blieb darauf stehen, ohne schon abgelaufen zu sein.

Nun stelle man dem eben Beschriebenen das gegenüber, was der damals zwölf, jetzt zwanzigjährige Sohn der Dame über den Tod seines Großvaters mir erzählt hat. Ich will bemerken, daß dieser Sohn keineswegs abergläubisch war und wohl damals auch nicht an das Weiterleben von Verstorbenen glaubte.

Also zu gleicher Zeit, da dies alles die Dame in Groß-Berlin empfand, hatten vom Abend des Freitag, den 22. Juli 1904 an in dem kleinen Posenschen Städtchen am Lager des schwerkranken Vaters resp. Großvaters einmal ein Bruder der Dame, ein gewöhnlich im Auslande wohnender Kaufmann, der hierher gerufen war, dann noch die beiden Söhne der Berliner Dame, dieser zwölfjährige

Knabe E. und sein um zwei Jahre älterer Bruder W. geweilt, die abwechselnd dort die Wache hielten, der Onkel J. die ganze Sommernacht hindurch. Während sich der ältere Bruder mit seiner Großmutter um 4 Uhr früh vom Lager des sterbenden Großvaters und Ehemannes entfernten, hielt er, der jüngere Bruder, mit seinem Onkel weiter die Wache ab. Um 5 Uhr früh, am Sonnabend, den 23. Juli, hörten beide, daß die Haustür der zu ebener Erde gelegenen Wohnung scheinbar knarrend geöffnet und mit Gepolter zugeworfen wurde, trotzdem, wie die Nachuntersuchungen des Türschlosses ergab, das Schloß noch so fest verschlossen gefunden wurde, wie es wohl vorher gewesen war. Und kein sichtbarer Mensch war auch zur Tür hereingekommen, als der Onkel auf dem großen Flur nachsah, um gleichzeitig aus der auf dem mit Steinen gepflasterten Flur stehenden Wassertonne Wasser zu holen. Aber beim Zurückgehen in das Zimmer, nachdem er vorher nichts gefühlt hatte, empfand er große Benommenheit und gerade beim Überschreiten der Türschwelle stellte sich ihm eine unsichtbare Kraft geradezu entgegen, die ihn nicht eintreten lassen wollte, so daß er taumelte und zugleich die auch vom Neffen gehörten Worte ausstieß: Nanu, was ist denn das?! worauf es einen durch den ganzen Flur dröhnenden Krach abgab, wie wenn von irgend jemand eine Eisenstange gegen den gepflasterten Boden geschleudert wurde. Onkel und Neffe erschraken zu gleicher Zeit, und auch der sterbende Großvater des zwölfjährigen Knaben hatte sich, unverständliche Worte redend, erhoben, um dann wieder in seine tiefe Lage im Bette zurückzusinken. Das war so ungefähr dreiviertel Stunde vor seinem Tode. Ungefähr eine halbe Stunde darauf hörten wir, so erzählt der junge Mann, wieder die Haustüre öffnen, aber leiser, bedeutend gedämpfter, und diesmal vernahmen wir deutlich gedämpfte charakteristische Schritte auf dem Flur, Schritte, die erkennen ließen, daß jemand wie mit klirrenden Sporen besetzten Stiefeln daherschritt. Darauf war alles wieder ruhig. Der Onkel, aus der Stubentür tretend, ging sich auf dem Flur nach dem Geräusch erkundigen; niemand war da, nur die beiden wachenden Personen hatten viel Angst und Beklemmung. Nach einiger Zeit wiederholten sich diese unruhigen Schritte eines anscheinend mit sporenbesetzten Stiefeln an den Füßen angetanen unsichtbaren Wesens in der Art, wie wenn jemand in seelischer Beunruhigung nervös daherschreitet, und diese Schritte gingen dem Klange nach schließlich auch durch die Flurtür ins Zimmer hinein auf das Fußende des Bettes des sterbenden Mannes zu. Beide wachenden Personen konnten nichts sehen. Als aber der Klang der unsichtbar schreitenden Füße das Fußende des Bettes erreicht hatte, richtete sich von neuem der Sterbende auf und sprach anfangs wieder unverständliche Worte. Eben erst waren weitere okkulte Geräusche anscheinend sehr charakteristischer Art für Leute, die sie kennen, hörbar geworden, nämlich plötzlich empfingen die beiden Wache haltenden Personen den Gehörseindruck, wie wenn eine unsichtbare, mit Sporen klirrende Militärperson, am Fußende des Bettes angelangt, mit den Hacken der Sporenstiefel zusammenschlug und als ob ein Säbel mit voller Wucht gegen den Fußboden gestoßen wurde, beides Zeichen eines bei der Parade salutierenden Militärs. Da sprach plötzlich der aufgerichtete Sterbende, die Blicke starr auf das Fußende des Bettes gerichtet und mit den Händen abwehrend, sich sträubend, laut und verständlich für die andern beiden: Jetzt kommst Du, jetzt brauche ich Dich nicht mehr, jetzt kann ich mich selber ernähren,

geh, geh! und zum Schluß rief er noch einmal: fort, fort!“ und dann fiel der Sterbende Vater und Großvater im Bett um und — war tot, während es noch ein furchtbares Geräusch gab, gleich als ob der schleppende Säbel und mit ihm die unsichtbare Geistgestalt sich zu entfernen schien, da noch einmal die (verschlossene) Tür vom Flur ins Freihe hinaus ein knarrendes Geräusch abgab. Dann war alles still. Das war am Sonnabend den 23. Juli 1904, gerade um 6 Uhr früh.

(Schluß folgt.)

Wahrheit, Aberglaube oder „Zufall“?

Von *Wilhelm Weege.*

Alles das, was der Mensch mit seinen fünf Sinnen nicht wahrzunehmen vermag oder dessen Wirkungen nicht sinnfällig für ihn in Erscheinung treten, wie z. B. die der Elektrizität usw., unterliegt für ihn mehr oder weniger dem Zweifel, oder es wird vielfach a priori mit dem Stempel des „Aberglaubens“ bez. des für Flachköpfe so beliebten „Zufalls“ gebrandmarkt und dann ein für allemal als restlos „erklärt“ abgetan. Denn alles das, was über das sog. normale Wahrnehmungs-, Begriffsvermögen und über den Denkhorizont des am Grobstoffe klebenden Durchschnittsmenschen, der nur in der sinnlich wahrnehmbaren groben Materie reale Wirklichkeit zu finden glaubt, hinausgeht, ist für ihn eitler Wahn und „mystischer“ Aberglaube.

Daß alles Grobstoffliche nur der Ausfluß transzendenter Feinstofflichkeit ist, wird von Materialisten rundweg bestritten. Daß neben der sicht- und wahrnehmbaren Grobstoffwelt auch noch eine feinstoffliche, übersinnliche (Astral-) Welt existiert, will oder kann man trotz des viel gepriesenen und tadellos funktionierenden „gesunden Menschenverstandes“ nicht begreifen. — Alles, was nicht in den Rahmen des materialistischen Lehrsystems hineinpaßt, insbesondere alle okkulten Vorkommnisse, wird mit Schlagwörtern wie Betrug, Phantasmus, Mystik oder Zufall etc. abgetan und mit dem Begriff „mittelalterlicher Aberglaube“ identifiziert.

Neben andern okkulten Vorkommnissen hat insbesondere aber das häufig in Erscheinung tretende Phänomen der „Zahlenmystik“ eine zahlreiche Gegnerschaft. Jeder Okkultist weiß, daß im Weltall alles planmäßig nach bestimmten Gesetzen sich vollzieht; und auch die Sprache der Zahlen, die Zahlenmystik steht unter dem Einfluß dieser Gesetze. — Wir verweisen hier auf die merkwürdige und genau in Erfüllung gegangene Weissagung, die die berühmte bayrische Katharina Speemanns im Jahre 1829 dem nachmaligen deutschen Kaiser Wilhelm I. auf Grund eines mystischen Zahlenspieles verkündete. (Siehe »Okk. Rundschau« V. Jahrg. Seite 22.) Dies Beispiel allein schon zeigt, daß das Gesetz der Zahlenmystik auf den Werdegang einzelner Menschen sowohl wie ganzer Nationen einen bedeutsamen Einfluß haben kann.

Die superkluge Behauptung, der Glaube an die Zahlenmystik sei Aberglaube oder „Zufall“, ist aber auch angesichts historischer Beispiele so nichtssagend, daß man darüber kein weiteres Wort mehr verlieren braucht: um so mehr, da sich den uns überlieferten Fällen stets noch neue anschließen als markante Beweise für die gesetzmäßige Wirkung der Zahlenmystik. — Als einen typischen Beweis lassen wir hier eine weitere interessante Zahlenzusammenstellung aus allerneuester Zeit, die Peter Johannsen in der Zeitschrift „Die Übersinnliche Welt“ veröffentlicht, folgen, da dieser Fall aufs neue das okkulte und gesetzmäßige Walten der Zahlenmystik bekräftigt:

„Der König von Dänemark Friedrich der VIII., geboren am 3. Juli 1843, starb am 14. Mai 1912 abends gegen 11 Uhr in Hamburg.

Addiert man zu	1843	die Quersumme	1+8+4+3=16
	+16		
so erhält man	1859,	hierzu die Quersumme	1+8+5+9=23
	+23		
so erhält man	1882,	hierzu die Quersumme	1+8+8+2=19
	+19		
so erhält man	1901,	hierzu die Quersumme	1+9+0+1=11
	+11		
so erhält man sein Todesjahr	1912.		

Die Addition der Quersummen ergibt 69, also das Alter des verstorbenen Königs, der am 3. Juli 1912 69 Jahre alt geworden wäre. — Das Sterbedatum ist: 14. 5. 1912. Die gesamte Quersumme 1+4+5+1+9+1+2=23 von 1912 subtrahiert, ergibt die Jahreszahl 1889, hiervon die Quersumme 1+8+8+9=26 subtrahiert, ergibt die Jahreszahl 1863.

Dieses Jahr aber spielte in der dänischen Geschichte eine verhängnisvolle Rolle. Denn 1863 begann der Krieg mit Preußen, der 1864 mit der Wegnahme von Schleswig-Holstein für Dänemark ungünstig endete."

Die Wissenschaft von der Zahl 13.

(Aus No. 92 des »Weltspiegel«, Beilage des »Berliner Tageblattes«.)

Das Problem von dem unglückbringenden Zauber der Zahl 13, das in allen Ländern Anhänger und Gegner findet, wird in Amerika besonders eifrig diskutiert, und auf den für- und widerstreitenden Meinungen hat sich eine ganze Wissenschaft aufgebaut, deren endgültige Resultate Professor Sherman Davis von der Universität von Indiania in einer längeren Abhandlung niederlegt.

Bekanntlich gibt es in New-York einen „Klub der 13", zu dem sich eine Anzahl kühner Männer zusammengeschlossen hat, die dem Aberglauben trotzig die Stirn bieten wollen. Sie sitzen nur zu 13 bei Tisch, halten ihre Festsitzung an jedem Freitag, der auf den 13. eines Monats fällt, schütten Salz auf die Tischdecke, trinken aus Totenschädeln, kurz, zeigen, daß sie von keinem Aberglauben etwas halten.

Die Weltanschauung dieser Helden wird durch die Forschungen des Universitätsprofessors stark erschüttert werden, denn nach Sherman Davis kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Zahl 13 allerdings großes Unheil und viel Gefahren in sich birgt.

Bei einer Zahl von mehr als 2000 Menschen hat der Gelehrte Erkundigungen darüber eingezogen, in welchem Jahre sich allerlei Fehler und Laster, z. B. das des Rauchens, bei ihnen zeigten, wann sie schlecht zu lernen anfingen und überhaupt auf eine abschüssige Bahn gerieten. Und von 85 Prozent aller Befragten erhielt er die schicksalsschwere Antwort: mit 13 Jahren.

Außerdem hat er die Statistiken aller großen Lebensversicherungen der Welt durchforscht, in denen nach einer Wahrscheinlichkeitsrechnung der durchschnittliche Prozentsatz von Todesfällen festgestellt ist. Das Resultat war, daß von der Bevölkerung der ganzen Welt immer unter 13 Personen jährlich eine stirbt, daß also wirklich bei einer zufälligen Versammlung von 13 Menschen einer unbedingt den Mächten der Unterwelt verfallen ist.

Der Aberglaube von der Zahl 13 taucht schon in den ältesten Mythen des Menschengeschlechtes auf; er ist nicht etwa erst in der christlichen Zeit auf Grund der Erzählung vom Abendmahl des Herrn entstanden, bei dem neben dem todgeweihten Erlöser die zwölf Apostel zugegen waren, sondern er findet sich schon in der nordischen Mythologie, wo sich Loki, der Gott des Bösen, zu den zwölf Lichtgöttern an den Tisch setzt und dann Baldur, den Gott des Frühlings, tötete.

Der Aberglaube lebt auch in den alten indischen Sagen, und in dem alten Zahlensystem der Juden ist der Buchstabe, der die Zahl 13 bedeutet, zugleich das Symbol des Wortes „Tod“.

Durch die gesamte Volkskunde schreitet so die Zahl 13 mit wenigen Ausnahmen als ein dunkles Fatum und wirkt so auch im modernen Leben fort. In vielen amerikanischen Wolkenkratzern folgt auf das zwölfte sogleich das vierzehnte Stockwerk; bei Häusernummern hilft man sich vielfach mit der Zahl 12a statt 13. In Deutschland soll es mehr als 500 Hotels geben, in denen die Zimmernummer 13 vermieden ist. In manchen Theatern, wie z. B. in der Turiner Oper, gibt es keinen Sitz mit der verhängnisvollen Ziffer. Die Türken haben das Wort 13 aus ihrem Wortschatze ausgemerzt; die Italiener verwenden die Zahl niemals bei ihren Lotterien; in Paris und anderen großen Städten gibt es sogenannte „Vierzehner“, nach denen man schickt, wenn sich zufällig in einer Gesellschaft 13 Personen zusammengefunden haben.

Die Fälle, in denen die Zahl 13 ihr furchtbares Opfer gefordert hat, sind Legion.

Nur eine Geschichte sei angeführt, die sich bei einem Künstlerdiner des großen Malers Millais ereignete, und deren Opfer der bekannte Dichter Matthew Arnold geworden sein soll.

Man hatte sich zu Tische gesetzt, da entdeckten einige Furchtsame, daß 13 Gäste waren. Arnold aber lachte und rief übermütig aus: „Es geht ja wohl der Glaube, daß derjenige innerhalb des Jahres stirbt, der zuerst vom Tische aufsteht. Nun, mit Erlaubnis der Damen, wollen wir dem Schicksal einen Schabernack spielen. Zwei Freunde von mir, starke, gesunde Burschen, und ich werden zugleich aufstehen und so dem Tode die Wahl schwer machen.“ Sechs Monate später, so endet die Geschichte, starb Arnold plötzlich an einem Herzfehler; wenige Tage darauf wurde der eine seiner Freunde tot im Bette aufgefunden, einen Revolver in der erstarrten Hand, und fast zu derselben Zeit mußte der dritte, der damals dem Schicksal getrotzt hatte, bei einem Schiffbruch sein Leben lassen.

Freilich gibt es auch Sonderlinge, die im Gegensatz zur Allgemeinheit die Zahl 13 für besonders glücklich halten, und denen sie auch Glück bringt.

13 soll z. B. Richard Wagners Lieblingszahl gewesen sein, sie spielt in seinem Leben eine gewisse Rolle. Er ist 1813 geboren, hat 13 Buchstaben in seinem Namen, komponierte 13 Opern. Tannhäuser wurde am 13. April beendet und zum erstenmal am 13. März gespielt. Am 13. Februar ist er gestorben.

Das Pontifikat Leos XIII. war eins der längsten und großartigsten in der Kirchengeschichte.

Die Maschine 1313 der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn hatte besonderes Glück.

13 war die heilige Zahl der alten Bewohner von Mexiko; ihre Woche hatte 13 Tage und sie hatten 13 Götter. (Etwa die Azteken? R. B. jun.)



Aus der Bewegung.

Mitteilungen des Bundesvorstandes.

Bericht über die Bundesvorstands-Sitzung am 14. Juli 1912. Anwesend in dieser Sitzung sind als Vorstandsmitglieder die Herren: Bocian, Wendel, Schulze, Weege, Schmidt, Schramm; dazu eingeladen sind ferner die Herren Gerber-Chemnitz und Neubert-Siegmar; außerdem nahm der auf der Durchreise befindliche Herr Schönwald-Dortmund als Gast an derselben teil.

Der Vorsitzende eröffnete um 10 Uhr vormittags die Sitzung mit folgender Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Ersatzwahl, 3. Gauangelegenheit, 4. Presseangelegenheit, 5. Agitationsfragen, 6. Verschiedenes.

Punkt 1. Der Bundesvorstand nimmt mit Genugtuung Kenntnis von der Erklärung des Herrn Baumann-Schmiedeberg, den »Deutschen Spiritualisten - Bund« betreffende Bekanntmachungen in seiner Zeitschrift „Zum Licht“ nach wie vor gratis aufzunehmen. — Punkt 2. An Stelle des von einem schweren Schicksalsschlage betroffenen und aus dem Vorstande ausgeschiedenen Herrn Rößler wird Herr Neubert-Siegmar einstimmig gewählt und vom Vorsitzenden als Vorstandsmitglied verpflichtet. Unter Punkt 3 wurde die dem Bundestagsbeschluß entsprechende Gaueinteilung vorgenommen. Vom Bundesvorstande wird ein einheitliches Gaustatut ausgearbeitet und dieses den sämtlichen Gauen zur Annahme empfohlen werden. Ebenso soll eine für alle Gaue gültige Geschäftsordnung geschaffen werden. Punkt 4. Betreffs Wahl eines Rundschau-Umschlages legte Herr Gerber mehrere Proben nebst Kostenanschlägen vor. Nach eingehender Aussprache hierüber wird beschlossen, den bestimmten Umschlag mit dem Oktoberheft einzuführen. Zwecks Zuweisung von Inseraten, die den Tendenzen des Bundes nicht zuwiderlaufen, soll ein Aufruf im Bundesorgan erlassen werden. — Punkt 5. Der Neudruck der vom Bundestag beschlossenen Agitationsbroschüre soll in einer Auflage von 5000 Exemplaren ebenfalls im Oktober stattfinden. — Der Bezugspreis dieser Auflage wurde pro 100 Expl. auf M. 2.50 festgesetzt. Bei minder umfangreichen Bestellungen wird je 1 Expl. mit 5 Pf. berechnet; Weniger als 10 Expl. werden nicht versandt. Dieser Beschluß wurde gegen 1 Stimme gutgeheißen. Bestellungen auf diese Broschüre können schon jetzt bei unserer Geschäftsstelle bewirkt werden. — Betreffs Festsetzung eines Bundesprogramms wird um Zusendung von Unterlagen gebeten. — Unter Punkt 6 wurde u. a. insbesondere die Frage: „Wo soll der nächste Bundestag stattfinden?“ erörtert. Ein bezüglicher Beschluß konnte noch nicht gefaßt werden. — Schluß der Sitzung 4 Uhr nachmittags.

Paul Schramm, Bundesschriftf.

* * *

Vom 15. Juni bis 15. Juli gingen bei der Bundeskasse folgende Beiträge ein:

Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge	Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge
2	32,75		260	7,—	
9	3,90		379	25,—	2,—
14	6,05		416	19,05	
23	2,85		445	12,—	
78a	3,—	—,50	480	10,50	
86	2,85		525	—,50	
88	6,—		586	2,70	
96	2,70		656	2,85	
97	2,72		660	2,70	—,30
100	15,—		661	9,05	
114	1,35		674	5,40	—,60
116	9,05		704	2,85	
124	3,70	—,30	710	2,70	
200	37,50		719	2,70	

Für freiwillig gespendete Beiträge herzlichsten Dank. Wer hilft weiter?

Chemnitz, den 15. Juli 1912.

Wilhelm Weege, Bundessekretär.

Mitteilungen der Vereinsleitungen.

Siegmar. Am Sonntag den 7. Juli feierte der hiesige »Verein für okkulte Forschung« im Restaurant »Schweizerhaus« sein 4jähriges Bestehen. Es waren dazu sehr viele Besucher aus der näheren Umgebung wie Limbach, Chemnitz, Hohenstein, Thalheim etc. eingetroffen, aber auch von Zwickau, Aue, Lößnitz, Meerane, Crimmitzschau, Altenburg S.-A., Gelenau, Deutschneudorf, Leipzig, Dortmund etc. waren Gäste erschienen, so daß ca. 400 Personen anwesend waren. Der Unterzeichnete bewillkommnete zunächst die Versammelten, dann hielt der fast erblindete Gesinnungsgenosse Herr Schönwald-Dortmund eine längere Ansprache, wobei er in seiner derben Ausdrucksweise besonders für den Laien-Experimental-Spiritualismus ein trat. Auch Herrr Gebhardt sen.-Reichenbrand sprach einige für Neulinge bestimmte aufklärende Worte. Dann wechselten mediale Vorträge ab mit allgemeinen Gesängen unter Harmoniumbegleitung. Eine Familie aus Kändler gab das Lied „Über den Sternen“ dreistimmig zum besten. Weiter wirkten mit die beiden Hellseher Herren Wilhelm Linke-Thalheim und Albert Hedrich-Reichenbrand, durch deren Teste mancher im Glauben an ein Fortleben nach dem Tode befestigt resp. überzeugt worden ist. Nur Freund Schönwald konnte sich der beschriebenen Geistpersonen hinsichtlich der Identität zunächst nicht mit Gewißheit erinnern; aber um der Wahrheit die Ehre zu geben, teile ich mit, daß durch Aufmerksammachen eines Zwickauer Freundes und durch erhaltene Beweise in einer Privatsitzung am folgenden Abend Herr Schönwald die Teste als zutreffend bestätigen mußte.

Da sich auch einige Gäste als Diskussionsredner betätigten und ihre abweichenden Meinungen zum besten gaben, sah sich Freund Schönwald zu einem Schlußwort veranlaßt, in dem er unter lebhaftem Beifall u. a. auch die Tendenz unserer Bundesbewegung erläuterte.

Mit einem Schlußgesang endete unsere diesjährige erste größere Versammlung. Viele Besucher hielt jedoch die Geselligkeit noch stundenlang beisammen, bis die Abendzüge auch diese entführten.

Mehrere Beitrittserklärungen beweisen, daß wir auf gedeihlichem Wege sind, und dies gibt uns Mut, derartige größere Versammlungen zu wiederholen.

E. Albert Neubert, z. Z. Vorsteher.

Einiges aus dem Handschriften-Nachlaß Justinus Kerners.

Eingesandt von *Rudolf Baumann jun.*, Beuthen O.-S.

Auszug aus einem Briefe des Herrn K., Schullehrers in K., vom 29. Oktober 1832.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine mir teure Gehilfin zu sich zu nehmen, um ihr in dem Reiche seiner Herrlichkeit eine ununterbrochene Ruhe zu geben und sie mit ewiger Freude zu erquicken. Am 19. cr. wurde sie von einem gesunden Töchterlein glücklich entbunden. Sie war sehr vergnügt, daß mir der Herr durch sie ein so köstliches Geburtstagsgeschenk gemacht hat. (Am folgenden Tage waren es 45 Jahre, daß ich geboren bin.) Nach der Geburt hatte sie starke Nachwehen, auf welche nach zwei Tagen eine Entzündung folgte, die ihrem irdischen Leben am 23. cr. mittags ein Ende machte. Es wird Ihnen nicht unwichtig sein, dabei einiges zu vernehmen. Es war ein Beweis der Treue Gottes, daß er uns durch verschiedene Ahnungen auf unsere baldige Trennung vorbereitete.

So träumte es der Entschlafenen im vorigen Winter, ich hätte ihr in einem Grasgarten ein Häuschen von Brettern machen lassen, das ganz allein für sie bestimmt gewesen sei. Sie deutete mir selbst den Traum also: „Das kleine Bretterhäuschen bedeutet meinen Sarg, und der Grasgarten den Gottesacker". Diese Deutung wollte ich nicht recht glauben, weil ich hoffte, der Traum wäre eine Wirkung ihrer damaligen Unpäßlichkeit gewesen. Und da wir damals mit Bauten beschäftigt waren, so dachte ich, ihr Traum sei vielleicht ohne Bedeutung. Aber vor etwa 2 oder 3 Monaten hatte ich selbst eine Art von Gesicht, beinahe wie jenes war, das mich auf den Tod meiner ersten Frau vorbereitete. Ich sah im Schlaf zum Fenster hinaus und sah ein feierliches Leichenbegängnis. Plötzlich erwachte ich, und der erste tiefe Eindruck war: dies bedeutet den Tod meiner Frau. Meine Schwester hatte ebenfalls zwei Träume, die auf das Hinscheiden meiner Frau deuteten; und noch eine andere Person erzählte vor einiger Zeit, es hätte ihr geträumt, meine Frau sei gestorben. Sehr merkwürdig war es auch, daß in der Nacht, da sie schon Geburtswehen fühlte, das Fenster über uns ganz furchtbar erschüttert wurde; und dies wurde vor dem Tode meiner ersten Frau von eben demselben Manne auf gleiche Weise gehört. Sie sehen aus diesem, daß wir Anlaß genug hatten, wenigstens ernstlich an das Scheiden zu denken. Die Selige redete oft mit mir davon mit einer großen Seelenruhe; und auch mir wurde es geschenkt, es ruhig zu hören. Indessen hoffte ich doch im Stillen, der Herr würde mir die teure Seele auf meine Bitte noch auf längere Zeit schenken usw. Dann folgt die Leidensgeschichte der Verstorbenen bis an ihren Tod.

*Einiges aus Lavaters Aussichten in die Ewigkeit.**)

Der selige Johann Kaspar Lavater hatte die Absicht, ein Gedicht von den Aussichten in die Ewigkeit auf Grund der Bibel und vernünftiger Mutmaßungen zu verfassen und korrespondierte über dessen Form und Inhalt mit seinem Freunde, dem königl. großbritannischen Leibarzt Zimmermann in Hannover. Soviel bekannt ist, ist dieses Gedicht nie zustande gekommen, hingegen sind die Briefe Lavaters mit Zusätzen gedruckt und viermal aufgelegt worden, zuletzt im Jahre 1782. Es sollen hierorts weder die Ideen, noch die Schreibart dieses Buches kritisiert, sondern es sollen einige Stellen ausgezogen werden, die sich für unseren Zweck besonders zu eignen scheinen und wovon sogleich die erste für das edle, zarte Gemüt des würdigen Verfassers charakteristisch ist, eines Mannes, den seine Zeit bei dem soeben aufflackernden Irrlicht falscher Aufklärung wenig begriff und sogar verhöhnte.

I. Er sagt im 7. Briefe (Teil 1, S. 139) von sich:

„Es begegnet mir sehr oft, ich könnte fast sagen täglich, wenigstens allemal, wenn ich mit einiger Sammlung meiner Gedanken einschlafe, daß in dem Augenblick des Entschlummerns eine ganz außerordentliche und unbeschreibliche Heiterkeit sich über meine Seele ausgießt, wobei sie entweder in der feinsten moralischen oder intellektuellen Tätigkeit ist, einer Tätigkeit, die so regelmäßig und zugleich so unaussprechlich heiter ist, daß sie sich nicht nur von allem, was Traum heißt, unendlich unterscheidet, sondern sogar die lebhaftesten Vorstellungen bei dem Wachen des Körpers unbeschreiblich weit übertrifft. Dieser für mich entweder äußerst entzückende oder äußerst niederschla-

*) Das war die letzte Mitteilung, für das Magikon bestimmt, von dem inzwischen in eine Welt der Geister, deren Existenz er im Leben mit so vieler Überzeugung verkündigte, hinübergegangenen Johann Friedrich von Meyer.

gende Zustand dauert selten über eine Sekunde, obgleich unzählige, sowohl moralische als metaphysische, deutliche Ideen auf mich herstrahlen. Es erfolgt allemal plötzlich eine konvulsivische Erschütterung, die mich erwachen macht. Das dieser Zustand länger nicht als höchstens eine Sekunde dauert, weiß ich aus verschiedenen Merkmalen. Ich höre oder sehe zum Beispiel unmittelbar vor dem Entschlummern noch das Licht löschen. Ich bin einigemal durch die Erschütterung erwacht, ehe das Licht noch gelöscht oder die Lichtputze recht zugedrückt ward. Unmittelbar nach dem Erwachen ist es mir unmöglich, auch nur eine einzige besondere Idee oder Empfindung zurückzurufen. Einige Augenblicke kann ich mich noch so überhaupt dunkel erinnern, mit welchen Gegenständen sich mein Verstand oder mein moralisches Gefühl beschäftigt hat. Aber auch diese dunkle Erinnerung verlischt überall, indem ich mich bestrebe, sie lebhafter zu machen. Nichts als der angenehme oder unangenehme Eindruck, den diese Situation überhaupt auf meine Seele gemacht, bleibt und dauert gemeiniglich beinahe den ganzen Tag über. Während dieser heiteren Situation habe ich auch nicht die geringste klare Erinnerung von meinem Zustande beim Wachen; kein Bild von einem Menschen oder sichtbaren körperlichen Dingen umgibt mich. Ich fühle mich wirklich in einer neuen Art der Existenz, davon ich mir beim Wachen so wenig einen Begriff machen kann, als ein Blindgeborener von den Farben. Ich bin, meiner Empfindung nach, in der unsichtbaren ewigen Welt. Meine Fehler überhaupt und abstrakt sind mir unaussprechlich empfindlich. Das heißt, ich empfinde einen Abscheu vor mir selbst, insofern ich mir überhaupt bewußt bin, der Ordnung des Gottes widerstrebt zu haben, den ich in diesem Augenblick als meinen Schöpfer, als das weiseste und gütigste Wesen mit einer Lebhaftigkeit empfinde, die ich nach meinen wachenden Vorstellungen kaum von einem unmittelbaren Anschauen der Gottheit erwarten dürfte. Ebenso unaussprechlich ist für mich die Entzückung, die mich durchströmt, wenn ich mich so moralisch gut fühle, daß ich mich diesen sonnenhellen Gedanken von Gott und der moralischen Vollkommenheit Christi mit offener Seele überlassen kann. Keiner einzelnen guten Handlung bin ich mich zu erinnern imstande, so viel aber fühle ich anfangs dunkel, daß diese moralische Heiterkeit eine Folge vorhergegangener guter Bestrebungen ist. In eben diesem Augenblick erinnere ich mich bisweilen meiner Freunde, die ich mir aber unter keinem Bilde vorstellen kann, denen ich meine unbeschreibliche Situation beschreiben zu können mit einer ebenfalls unaussprechlichen Sehnsucht wünsche. —

Dieser gewiß richtig und treu erzählten Beobachtung füge ich, als prämissive Erscheinungen, woraus sich vielleicht eine Idee vom Zustand der Seele nach dem Tode herleiten läßt, den merkwürdigen Traum bei, den Sie selbst, mein liebster Zimmermann, im November 1765 hatten. Eine getreue Erzählung einer solchen Erfahrung von einem Manne, der ein so geschworener Feind von allem Aberglauben ist, und der alles verachtet, was sich nur von ferne der Schwärmerei nähert, ist von großem Wert. Dieser Traum ist in einer doppelten Absicht zu meinem Zwecke dienlich: erstlich insofern derselbe überhaupt als die Wirkung eines seltenen Zustandes der Seele, der vielleicht mit ihrem Zustande nach dem Tode des Körpers ähnlich ist, angesehen werden kann; und dann auch insofern er einige sehr wahrscheinliche Ideen von dem Zustande der Seele nach dem Tode enthält. — „Sie sahen Ihre Frau, von der man Ihnen sagte, daß

sie gestorben sei, ganz fein und luftig gebildet, mit ihrer sittsamen stillen Lieblichkeit, wiewohl mit einer etwas befremdenden Feierlichkeit. In einer unbeschreiblich liebenswürdigen Majestät näherte sie sich Ihnen, mit der Entdeckung, daß sie Dinge erfahren, die kein Mensch jemals vermutet hätte; daß ihre Seelenkräfte sich unendlich erhöhet und erweitert haben; daß sie die Vergangenheit in allen ihren Ursachen und Wirkungen durchschaue; daß jeder gegenwärtige Augenblick für sie ein Meer von Ideen, doch die Zukunft noch etwas dunkel sei; daß sie unendlich glücklich und es doch noch nicht vollkommen sei; daß ihr ihr ganzes auf der Erde geführtes Leben immer vor dem Gemüte schwebe; daß jeder Gedanke, jede Gesinnung, die nicht gerade dahin führten, wohin jetzt alle ihre Wünsche gerichtet seien, ihr jetzt ein Verbrechen scheine und eine Plage für sie sei; daß sie eine Art von Lähmung fühle, wenn sie den Weg zum Himmel anschaue. Sie sei unendlich glücklich, weil Gott sie unendlich erhöht habe; aber es sei ihr doch nicht recht wohl. Sie wisse alles, was in den Herzen der Menschen vorgehe, die sie in den Vorhöfen der Ewigkeit sehe, ohne daß sie es ihr sagen. Denn sie reden nie, sie seien ganz Betrachtung, und doch verstehen sie alle einander. — Das Ende der Tage sei noch nicht gekommen. Sie wohne unter Millionen Seelen in Gegenden voll Heiterkeit, Stille und Betrachtung; aber im Himmel sei sie noch nicht: Gott habe noch nicht gerichtet. Lichtvolle Wolken verdecken noch zur Zeit ihren Augen diesen seligen Ort; dahin, dahin sollen Sie trachten. Sie erzählten mir ferner: Sie haben eine Menge wichtiger Fragen an Ihre Frau getan, welche sie auf eine Weise beantwortete, daß Sie klar gesehen, was der größte Geist unter den Sterblichen niemals in der entferntesten Dämmerung zu sehen vermögend wäre; daß Sie aber, mitten im Begriff, diese Dinge aufzuschreiben, erwacht seien und sich an die großen, neuen, die Zukunft umfassenden Ideen, die Sie im Traume haben aufschreiben wollen, der äußersten Anstrengung Ihres Gedächtnisses ungeachtet, nicht mehr haben erinnern können."

So weit die merkwürdige und lehrreiche Stelle des Briefes.

II. In demselben Briefe ist von Unterbrechungen des Bewußtseins die Rede, nach welchen, wenn sie auch stundenlang gedauert, sich bei dem Betroffenen öfters die vorigen Gedanken wieder anknüpfen und fortsetzen. In den Zusätzen wird dabei folgendes gesagt (S. 166): „Ich habe, seit ich dieses (vor zehn Jahren) schrieb, wieder ein merkwürdiges Beispiel dieser Art mit Augen gesehen. Beim Mittagessen, da man eben von einer Lotterie sprach, wurde ein alter Mann von einer scheinbaren Erstickung überfallen. Totblaß, totkalt, totstarr sank sein Haupt hin, und da er unvermutet wieder zu sich selbst kam und die Augen wieder geöffnet, war seine erste schnell hervordringende Frage wieder von dem Gewinn, den er aus der Lotterie hoffte."

III. Im 13. Briefe (Teil 2, S. 99) heißt es:

Es sind sogar Menschen gewesen, welche wachend außer sich abwesende Dinge so deutlich sahen, wie wenn sie gegenwärtig wären. Bonnet (im Essai analitique sur l'âme) führt ein hierher gehörendes Exempel an, das viel zu merkwürdig ist, als daß ich es hier nicht mit seinen eigenen Worten anführen sollte.

„Ich könnte, sagt er, einen sehr sonderbaren Fall anführen, der wirklich fabelhaft scheinen könnte, wenn er sich nicht auf glaubwürdige Zeugnisse gründete. Allein die ausführliche Beschreibung dieser psychologischen Erscheinung würde eine besondere Schrift erfordern, die ich vielleicht einmal mit authentischen Beweisen herausgeben dürfte. Ich schränke mich also darauf ein, zu

sagen, daß ich einen verehrungswürdigen Mann kenne, der vollkommen gesund, rechtschaffen, von dem gesündesten Urteil und Gedächtnis ist, der, bei völligem Wachen, und unabhängig von jedem äußeren Eindruck, von Zeit zu Zeit Gestalten von Männern, Weibern, Vögeln, Reisegefährten, Gebäuden usw. vor sich erblickt. Er sieht diese Gestalten in verschiedenen Bewegungen, bald sich einander nähern, bald entfernen, fliehen, sich verkleinern und vergrößern, erscheinen, verschwinden und wieder erscheinen. Er sieht Gebäude sich unter seinen Augen erheben und alle Teile, welche die äußere Konstruktion derselben ausmachen, bieten sich ihm dar. Die Tapeten seines Zimmers scheinen sich einesmals in ganz andere und schönere zu verwandeln. Bisweilen kommt es ihm vor, daß sich die Tapeten mit Gemälden bedecken, welche verschiedene Landschaften vorstellen. Eines anderen Tages sind anstatt der Tapeten und der Verzierungen leere Mauern vor ihm, die ihm anders nichts, als einen Haufen roher Materialien darstellen. Alle diese Gemälde scheinen ihm mit der äußersten Nettigkeit (Akkuratesse) gezeichnet zu sein und ihn auf dieselbe Weise zu affizieren, wie wenn die Gegenstände selbst gegenwärtig wären; es sind indessen nichts als Gemälde; denn die Männer und Weiber sprechen nicht und sein Ohr vernimmt keinen Ton. Alles dieses scheint in demjenigen Teile des Gehirns, der dem Werkzeuge des Gesichts entspricht, seinen Sitz zu haben. Die Person, von der ich rede, hat sich bereits in einem gestandenen Alter an beiden Augen den Staar stechen lassen. Der augenscheinlich gute Erfolg dieser Operation wäre ohne Zweifel dauerhafter gewesen, wenn der Greis sich nicht durch eine zu starke Leselust hätte verleiten lassen, diesem Werkzeuge nicht die gehörige Schonung zu gönnen. Es ist indessen äußerst merkwürdig, daß dieser Greis seine Gesichte nicht wie andere Gesichteseher (Visionäre) für Wirklichkeiten hält; er urteilt sehr gesund von diesen Erscheinungen.**) Er sieht sie für das an, was sie wirklich sind, und seine Vernunft hat ihr Spiel damit. Er weiß von keinem Augenblick zum anderen, was für ein Gesicht sich ihm darbieten wird. Sein Gehirn ist ein Theater, worauf die Maschinen die Auftritte vollziehen, welche den Zuschauer um so viel mehr in Erstaunen setzen, je weniger er sie vorgesehen hat."

IV. Hierauf paßt sehr gut das Folgende (S. 103); denn Lavater war ein affirmativer Geist:

„Ein noch lebender, Ihnen und mir verehrungswürdiger Gelehrter, einer der größten Naturforscher, erzählte mir, daß sein eigener weitabwesender Vater an zwei verschiedenen, einige Stunden von einander entlegenen Orten in seinem Vaterlande, ungefähr um dieselbe Zeit die Tür des Zimmers zu öffnen, in seinem Rockelor (Schlafrock) und Schlafmütze gerade wie lebendig hereinzutreten und die Anwesenden mit blasser Miene anzusehen geschienen habe, bald darauf aber wieder verschwunden sei. Beide Orte, wo er gesehen worden, entdeckten sich einander, und einige Zeit später lief die Nachricht von ihm ein, daß er zu derselben Zeit auf dem Meer in Lebensgefahr und der Seinigen wegen sehr bekümmert gewesen sei." (Heraustreten der durch schwere Affekte losgelösten Seele aus dem Stoffkörper!)

V. Hier zum Schlusse ein symbolischer Traum (S. 104).

„Ein gewisser Arzt hatte, nach Herrn Unzers Erzählung, in einem gewissen Hause drei Kinder, die seiner Besorgung übergeben waren. Eines Tages träumte ihm des morgens, daß er dieses Haus von ferne sehe. Es

**) Damit will wohl der Unglaube des Herrn Bonnet die Objektivität aller Erscheinungen leugnen?

schien ihm, als ob drei Schornsteine auf dem Dache brannten; doch schlug nur aus einem eine helle Flamme. Ein anderer, der bei ihm im Bette lag, hörte, daß er sagte, man solle nur den mittelsten löschen, die übrigen hätten keine Gefahr. In demselben Augenblicke klopfte man an die Stubentüre und der Arzt wurde in dieses Haus gerufen. Eines von diesen Kindern starb noch an ebendemselben Vormittag; die anderen beiden kamen glücklich hindurch."

Weitläufig ergießt sich Lavater in Mutmaßungen und Berechnungen über die Kräfte und Herrlichkeit der Auferstandenen in ihrem verklärten Leibe, der dem Leibe Christi ähnlich werden soll. Darüber mit Bestimmtheit zu urteilen, ist allerdings ohne besondere Offenbarung, die wir ihm nicht zuschreiben wollen, nicht möglich. Aber alles dieses und was wir oben ausgezogen haben, wird stets ein Ärgernis und Torheit sein allen, die nicht dasjenige besitzen, was Jakob Böhme das magische Sehen nennt. Wem es gegeben ist, der verachte es nicht und versäume nicht, es auszubilden.

Geisteslicht.

Was nützt dem Menschen Geld und Gut, —
Was Titel, — Ehren, — Orden?
Wenn noch sein Geist im Dunkeln ruht
Und noch nicht frei geworden!
Ein „Freiherr" nach dem wahren Sinn
Ist jeder Mensch, der weise
Nur strebt nach ewigem Gewinn
Auf engem, schmalem Gleise.

Was nützt dem Menschen Ruhm der Welt
Und alle ird'schen Dinge?
Wenn ihm das Geisteslicht noch fehlt,
Daß Wahrheit ihn durchdringe.

Wer stets nur schwelgt im ird'schen Glück,
Ist Sklave hier im Leben,
Der eilt nicht vorwärts, — nein, zurück
Und kennt kein wahres Leben.

Ein „Freiherr" ist nur jener Mann,
Der allem Prunk entsaget;
Der hehres Geisteslicht gewann,
Stets tröstet, hilft, nie klaget,
Der durch sein Wissen, seine Macht
Stets Wahrheit hilft verbreiten;
Nur ihm die Geistessonne lacht
In alle Ewigkeiten.

E. Konczak.

Aus der Sammelmappe.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kurz geschilderte, tatsächlich der Wahrheit entsprechende „okkulte" Vorkommnisse.)

Einige mystische Begebenheiten und Erinnerungen aus meinem Leben.

Etwa im Jahre 1900, als ich noch jung verheiratet war und mich im Geschäft meines lieben Vaters betätigte, ging ich eines Tages in meine Wohnung hinauf, die sich gemeinsam mit dem ersteren im elterlichen Grundstück hierselbst befand, und fand meine Frau schreckensbleich auf einem Stuhle sitzend vor. Als sie mich erblickte, stieß sie die Worte hervor: „Es ist gut, daß Du kommst!" Auf mein Befragen, was ihr begegnet sei, erhielt ich die Antwort, sie habe, als sie allein im Zimmer gewesen sei, schwere bestiefelte Mannestritte aus der nächst ihr befindlichen Mauer hervorkommen hören, welche, dicht bei ihr vorbei, direkt in den Kachelofen hineinspaziert seien. Gesehen habe sie dabei nichts, nur sei ihr eine grauenhafte beängstigende Empfindung überkommen, bei der ihr kein Ton hervorzubringen möglich gewesen sei. Einige Zeit später vernahmen wir öfters, beim Abendessen in ebendemselben Zimmer befindlich, hin und wieder ein in kurzen Intervallen wiederkehrendes Trallern in der Küche, etwa in der Art, als ob Teelöffel in Teegläser hineingeworfen würden. Ging man bei diesen Geräuschen schnell in die Küche, um nachzusehen, so hörte dieses Trallern alsbald auf, um nach einiger Zeit aufs neue zu beginnen. Wir konnten uns diese rätselhaften Erscheinungen lange Zeit hindurch nicht erklären, bis wir später mit dem Spiritismus näher vertraut wurden. — — — — — —

Eine Woche vor dem Tode meines geliebten Vaters — er starb am 10. März 1901 — war meine Frau damit beschäftigt, Weingläser trocken mit einem Staubtuch zu reinigen, als plötzlich, trotz sorgsamster Behandlung, ein Stück Glas aus der Mitte eines derselben herausbrach, das, ohne weiteres erkenntlich, die Gestalt eines flammenden Herzens hatte. Meine Frau deutete dieses Vorkommnis sogleich auf einen Todesfall eines unserer Lieben; an den Tod meines geliebten Vaters aber dachte niemand, weil derselbe, bis auf wenige Tage vor seinem Ende, sich stets guter Gesundheit erfreute. Das betreffende Glas wurde lange Zeit danach sorgsam von uns zum Andenken auf-

bewahrt, bis es auf unerklärliche Weise abhanden kam.

In der Nacht vor dem Tode meines geliebten Vaters gab es, außer vorstehend geschildertem Vorfall, noch zwei Zeichen. Das eine davon war der Art, wobei in unserem Schlafzimmer der Glasstöpsel einer Wasserflasche, die neben der Waschschüssel auf dem Waschtisch stand und der zufällig in die Wasserflasche nach Gebrauch derselben wieder hineinzustecken vergessen worden war, plötzlich von einer unsichtbaren Kraft in Bewegung gesetzt, dreimal an die Waschschüssel anschlagend, drei dumpfe Töne hervorbrachte, was sich, da weder meine Frau noch ich schlafen konnten, schauerlich anhörte. Das andere Zeichen bestand in drei starken Klopftönen an die geschlossene Schlafzimmertür. — — — — — — — — —

Bekanntlich herrscht zu Allerseelen der schöne Brauch, auf den Friedhöfen, besonders denjenigen röm.-katholischer Konfession, Lichter auf den Gräbern abzubrennen und dabei für seine entschlafenen Angehörigen zu beten. Auch hier in Beuthen O.-S. ist an diesem Abend ein besonders reger Verkehr auf den Friedhöfen, weil jedermann von irgend christlicher Gesinnung, im Bewußtsein seiner eigenen Vergänglichkeit, gerade an diesem Tage (oder dem Totenfest) begreiflicherweise ein Bedürfnis hierfür empfindet.

Im Jahre 1906 waren auch wir, nach alljährlicher Gewohnheit, auf den hiesigen Friedhöfen anwesend, um die Gräber unserer Lieben zu besuchen, und kamen dabei auch auf denjenigen, auf dem die Mater dolorosa-Kapelle sich befindet.

Meine Frau, in feierlicher andächtiger Stimmung, gibt bei dieser Gelegenheit einer edlen Herzensregung nach und beschließt bei sich, mit gefalteten Händen auch des Seelenheiles der daselbst begrabenen hingerichteten Raubmörder in einem stillen Gebet zu gedenken.

Zu Hause angelangt, war gerade die Zeit des Abendessens herbeigekommen; nach demselben wurde medial geschrieben. Bei dieser Beschäftigung vernahmen wir im Entree unserer neuen Wohnung (im eigenen Grundstück) schreckliche Geräusche, und zwar der Art, als ob eine große Anzahl wilder Menschen darin hin- und herlaufen und Türleisten mit großer Gewalt abgerissen würden.

Wirklich manifestierten sich an diesem Abend Intelligenzen, die sich als diejenigen Raubmörder auswiesen, für die meine Frau auf dem Friedhof gebetet hatte und sehr unruhig geworden erschienen. Sie bedankten sich im Namen vieler Anwesenden ihresgleichen und baten flehendlichst um unser weiteres Gedenken im Gebet.

Da diese Art von Geräuschen, die geradezu als Getöse bezeichnet werden können, uns große Angst und Schrecken einjagten und sich seitdem weitere Geräusche anderer Art auch in zwei Vasen, Möbeln usw. vernehmen ließen (ja das elektrische Licht gab sogar auf gestellte Fragen Antwort!), wurde beschlossen, das mediale Schreiben ganz und gar einzustellen, nur um Ruhe zu haben.
— — — — — — — — — — — — — —

Mein geliebter Vater erzählte mir bei seinen Lebzeiten folgende merkwürdige Geschichte, die hier zum Schluß an dieser Stelle wiedergegeben sei:

Ich war zu der Zeit bei der Rhederei von Koerber in Oppeln beschäftigt und hatte einen lieben Freund in der Umgebung (möglicherweise Turawa, da mein Vater dort gebürtig ist), den ich eines Tages zu besuchen mich gedrungen fühlte. Der einsame Weg dahin führte zu damaliger Zeit größtenteils durch dichten Wald. Als ich bereits eine gute Strecke allein zurückgelegt hatte, bemerkte ich plötzlich eine schöne weiße Gestalt neben mir, die mich freundlich frug, wohin ich wolle. Ohne ein Grauen zu empfinden, erzählte ich ihr, ich hätte einen lieben Freund in der Umgebung, den ich zu besuchen beabsichtige. Darauf erwiderte die Gestalt: „Wenn Du Deinen Freund besuchen willst, so mußt Du eilen, denn er liegt auf dem Sterbebette und sehnt sich sehr nach Dir!“ Ich beschleunigte nun meine Schritte und sah, wie sich die Gestalt, von mir entfernend, in einiger Entfernung, die ich genau nicht anzugeben vermag, in einen Nebel verwandelte und ebenso plötzlich verschwand, wie sie mir erschienen war. Am Ziele meiner Wanderung angelangt, kam ich gerade zurecht, um meinen Freund noch lebend anzutreffen. Seine Angehörigen erzählten mir, daß er lange Zeit immer nach der Tür geblickt habe, als ob er mich erwartet hätte. Er sah mich lange an, streckte nur seine Hände mir zur Begrüßung entgegen und hauchte bald darauf seinen Geist aus.

Die Abmeldung eines plötzlich Verstorbenen.

Ein sehr geschätzter Bekannter von mir, der Organist der Beuthener evangelischen Kirche und zugleich Volksschullehrer ist, weilte vor gewisser Zeit in Schreiberhau im Riesengebirge, um seine angegriffene Gesundheit wieder aufzufrischen. Dort hatte er das Vergnügen, einen gewissen Generalsekretär G. aus St. bei Berlin kennen zu lernen. Dieser achtbare und sehr glaubwürdige Herr teilte meinem Bekannten, namens R., folgende Abmeldungsgeschichte eines plötzlich Verstorbenen als Tatsache mit:

Wir speisten table d'haute. Mir gegenüber saß eine Dame, Frau Rentier J. aus St.,

in Trauerkleidung. Von dieser Dame, die einen Sohn als Seeoffizier bei der Marine hatte, erzählte Herr G. folgendes:

Am 30. Januar 1911 begab sich Frau Rentier J. etwa um 10 Uhr zu Bett. Um 11 Uhr erwachte sie und weckte voller Angst ihre erwachsene Tochter, die mit ihr in einem Zimmer schlief. „M., hast du nicht gehört, daß mich Kuno so voller Angst ‚Mutter, Mutter!‘ gerufen hat?“ Die Tochter erwiderte: „Nein, ich habe nichts gehört. Du hast, liebe Mutter, gewiß nur geträumt.“ „Nein“, sagte diese, „ich habe nicht geschlafen, sondern im halbwachen Zustande gelegen. Ich habe die Stimme von Kuno ganz deutlich gehört. O, es muß etwas Schreckliches passiert sein! Seine Stimme war ganz angsterfüllt.“ Die Mutter konnte vor Aufregung nicht schlafen. Früh 9 Uhr kam eine Depesche von hoher See, daß ihr Sohn Kuno, Marineoffizier auf einem Kriegsschiff, in der Ostsee, als wachthabender Offizier, vergangene Nacht 11 Uhr, bei schwerem Seegang von einer Sturzwelle über Bord gespült und ertrunken sei. Die Leiche konnte nicht geborgen werden.

Den 30. Januar 1912 feierten beide Damen bei uns in Schreiberhau in Trauer und Zurückgezogenheit.

Für die Echtheit dieses Vorfalls übernimmt sowohl mein schätzbarer Bekannter, Herr R., als auch Herr G. aus St. bei Berlin volle Garantie.

R. Baumann jun.

Vermischtes.

Das mysteriöse Bildnis. Professor v. Herkomer hat mit einem seiner letzten Bilder eine eigentümliche Geschichte erlebt. In der Akademie wurde seine „Letzte Musterung“ ausgestellt. Kurz nach der Eröffnung der Ausstellung erhielt er eines Morgens den Brief einer ganz unbekannten Dame, die ihrer Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß ihre vor kurzem gestorbene Mutter dem Maler zu seinem Bilde ganz ohne ihr Wissen Modell gesessen habe. Nun war aber der Kopf der alten Frau lediglich der Phantasie Herkomers entsprungen und er teilte dies der Dame mit. Infolgedessen bat sie ihn um eine Zusammenkunft und zeigte ihm ein Ölgemälde ihrer verstorbenen Mutter, das Professor Herkomer geradezu wie eine Kopie seines eigenen Werkes vorkam. Professor v. Herkomer ist überzeugt, die porträtierte Dame nie im Leben gesehen zu haben. Berl. Tageblatt.

* * *

Eine Herausforderung des Spiritismus an die Wissenschaft. Fernand Girod, ein bekannter Pariser Spiritist, hat, wie die Unterhaltungsbeilage der »Norddeutschen Volksstimme« mitteilt, sich erboten, vor sechs skeptischen Männern der Wissenschaft seine Vorführungen mit einem Medium zu veranstalten. Seine Herausforderung ist angenommen worden, und Dr. Albert Charpentier hat dem Spiritisten die Bedingungen zugehen lassen, unter denen er auftreten soll. Vor allem soll die Sitzung in einem Laboratorium stattfinden; der Raum soll hell erleuchtet und die Fenster und Türen versiegelt sein. Der „berühmte“ Tisch muß wenigstens vierzig Zentimeter von dem Medium entfernt stehen, und er darf keine überstehenden Ecken haben. Außerdem sollen photographische Platten das Ereignis genau und über jeden Zweifel erhaben festhalten. Dr. Charpentier ersucht den Spiritisten ferner, noch folgendes Experiment zu machen: Das Gleichgewicht einer in einer luftleeren Glaskugel befindlichen Wage soll das Medium stören. Girod ist auf diese Bedingungen eingegangen; nur hat er sich vorbehalten, daß die Experimente in drei Stadien gemacht werden, nämlich zuerst in der Dunkelheit, dann bei einem roten Lichte und zuletzt bei gewöhnlicher Beleuchtung. Ferner besteht er darauf, daß alle Anwesenden einen Kreis bilden. Man ist gespannt auf den Erfolg, den der Spiritist und sein Medium, Madame Dumange, haben werden.

Bücherbesprechungen.

„Eppur si muove." Eine Sammlung neuster authentischer Beweise des Weiterlebens nach dem Tode. Von *M. Schrimpf.* Verlag Oswald Mutze, Leipzig. Preis M. 3,—. — Diese Schrift enthält durchweg recht interessante und liebliche Erzählungen okkulter Natur, und sie bietet schönen, angenehmen Stoff, insbesondere zur nützlichen Ausfüllung von Muße- und Feierstunden. In okkultistischen Kreisen wird dies Büchlein gewiß zahlreiche Freunde finden.

Eine empfehlenswerte Verteidigungsschrift gegen wissenschaftliche, theologische, philosophische usw. Einwendungen, die gegen die Unsterblichkeit und Fortexistenz der Seele nach dem leiblichen Tode von Vertretern dieser Richtungen ins Feld geführt werden, ist das ebenfalls im Verlag Oswald Mutze, Leipzig, erschienene Buch: **„Tempel der Unsterblichkeit."** Dasselbe enthält eine Anzahl der erhabensten Gedanken und Aussprüche der berühmtesten Forscher, Denker und Dichter über die Fortdauer des menschlichen Geistes in nachirdischen Daseinszuständen. Wer im Kampfe für die spirit. Weltanschauung unseren Gegnern mit wirklich treffenden Argumenten wohlgerüstet entgegentreten will, der mache sich mit diesem Buche vertraut. Der Preis dafür (M. 2.—) ist nicht zu hoch bemessen. *W.*

Briefkasten.

Dem anonymen Briefschreiber aus Reichenhain No. 70. Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß seine „echt spiritualistischen Liebenswürdigkeiten", für die wir sehr verbindlichst danken, einstweilen im Papierkorbe, der für derartige Produkte der „Liebe" und „Humanität" ja stets ein Plätzchen reserviert hält, die freundlichste Aufnahme gefunden haben.

Die Schriftleitung.

Verlag und Kassenstelle: W. Weege, Chemnitz, Rochlitzer Straße 5.